

IWAK-Forschungsberichte 14

Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main

Melanie Castello, Oliver Lauxen & Julia Krekel



IWAK

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur

Zentrum der Goethe-Universität Frankfurt am Main

„Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main“

Projektbericht

Verfasser/innen:

Melanie Castello, Oliver Lauxen & Julia Krekel

Gesellschaft für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (GEWAK),
in Kooperation mit dem Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), Zentrum der
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main

Auftraggeber:



*Gemeinnützige Gesellschaft für das
Frankfurter Arbeitsmarktprogramm*

FRAP Agentur
Mainzer Landstraße 405
60326 Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

1. Projekthintergrund	2
2. Definitionen und ausgewählte Studienergebnisse	2
2.1 Weite Konzeption der Stillen Reserve	3
2.2 Enge Konzeption der Stillen Reserve	4
2.3 Strukturmerkmale der Stillen Reserve	5
2.4 Zusammenfassung	5
3. Methodisches Vorgehen	6
4. Ergebnisse: Die Stille Reserve in Frankfurt am Main	6
4.1 Ergebnisse im Überblick	7
4.2 Ergebnisse im Detail	8
5. Fazit und Ausblick	12
6. Anhang	14
7. Literaturverzeichnis	16

1. Projekthintergrund

Der vorliegende Bericht präsentiert das methodische Vorgehen und die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Recherche zur Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main“, durchgeführt von der Gesellschaft für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (GEWAK) in Kooperation mit dem Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), einem Zentrum für angewandte Forschung mit Fokus auf regionale Arbeitsmärkte und Qualifizierung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dem Projekt liegt ein Auftrag der FRAP Agentur zugrunde. Sie ist für die Koordination und Weiterentwicklung der kommunalen Arbeitsmarktförderung in der Stadt Frankfurt am Main verantwortlich und folgt dem Grundverständnis, *„dass Arbeit nicht nur Basis materieller Existenz ist, sondern auch eine entscheidende Grundlage für Anerkennung, soziale Bezüge, Gesundheit und aktive Teilhabe an der Gesellschaft“* (FRAP Agentur 2015a). Im Rahmen des Frankfurter Arbeitsmarktprogramms sollen deshalb Personen über 25 Jahre, die dem Arbeitsmarkt derzeit nicht direkt zur Verfügung stehen, zur Aktivierung und Qualifizierung motiviert werden. Diese sogenannte Stille Reserve ist eine der Zielgruppen des Programms.

Bei der Stillen Reserve handelt es sich um erwerbsfähige Bürger/innen, die weder eine Erwerbstätigkeit ausüben, noch arbeitslos oder arbeitsuchend gemeldet sind. Es ist anzunehmen, dass sich ein Teil dieser Personengruppe grundsätzlich vorstellen kann, berufstätig zu werden (FRAP Agentur 2015b). Die FRAP Agentur versucht deshalb, mögliche Hemmnisse zu identifizieren und zielgruppenspezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote zu entwickeln (Auffrischung vorhandenen Fachwissens, Bedarf zur Weiterqualifizierung...). Gelingt es, die Stille Reserve oder zumindest einen Teil davon zu mobilisieren und in den Arbeitsmarkt zu integrieren, kann dadurch auch ein Beitrag zur Fachkräftesicherung geleistet werden. Es fehlt allerdings an Zugangswegen zur Zielgruppe, da die Betroffenen keine Leistungen des SGB II oder SGB III beziehen und sie demnach in den offiziellen Statistiken nicht auftauchen. Es ist unklar, wie groß die Gruppe überhaupt ist und welche Merkmale sie kennzeichnet.

Folglich wird eine verlässliche Quantifizierung der Stillen Reserve benötigt: Um wie viele Frankfurter/innen handelt es sich? Sind hauptsächlich Frauen oder Männer, Jüngere oder Ältere, deutsche oder ausländische Bürger/innen Teil der Stillen Reserve? Im Projekt „Recherche zur Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main“ wurde ein Rechenmodell entwickelt, mit dem eine Annäherung an die Beantwortung dieser Fragen erfolgen kann.

Zunächst präsentiert Kapitel 2 verschiedene definitorische Annäherungen an das Konstrukt „Stille Reserve“. Dabei erfolgen Rückgriffe auf ausgewählte Studien. Kapitel 3 erklärt daraufhin die zugrundeliegende Methodik und Vorgehensweise im Projekt. Anschließend werden in Kapitel 4 die Forschungsergebnisse erst überblicksartig und dann detaillierter im Hinblick auf Geschlecht und Staatsbürgerschaft präsentiert. Hier findet sich auch eine ausführliche Beschreibung methodischer Schwierigkeiten. Der Bericht schließt in Kapitel 5 mit einem ausblickenden Fazit.

2. Definitionen und ausgewählte Studienergebnisse

Grundsätzlich entspringt das Konzept der Stillen Reserve dem Befund, dass „Arbeitslosigkeit“ und „Erwerbslosigkeit“ nicht ausreichen, um das Ausmaß der arbeitsmarktweiten Beschäftigungslücke zu beschreiben. Laut Seifert (2003: 16) wird übersehen, *„dass es eine nicht unerhebliche Gruppe gibt, die erwerbstätig sein will, aber keine Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung hat“*. Somit muss der Blick auch auf die Personen gerichtet werden,

die dem Arbeitsmarkt nicht offensichtlich zur Verfügung stehen. Eine Annäherung an diese Gruppe erfolgt konzeptionell über das Erwerbspersonenpotential. Dieses beschreibt, wie viele Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt *potentiell* zur Verfügung stehen. Es setzt sich zusammen aus allen Erwerbstätigen, Arbeitslosen bzw. Erwerbslosen und den sogenannten Nichterwerbspersonen. Zu letzteren wird auch die Stille Reserve gezählt. Während Daten zu Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Arbeitslosen aus amtlichen Statistiken entnommen werden können, gestaltet sich die Quantifizierung der Stillen Reserve als schwierig. Ebenso wenig hat sich bis heute eine einheitliche Definition der Stillen Reserve durchgesetzt.

Im Folgenden werden zwei unterschiedliche Konzeptionen der Stillen Reserve sowie Ergebnisse von Versuchen, die Höhe der Stillen Reserve zu bestimmen, beschrieben.

2.1 Weite Konzeption der Stillen Reserve

Laut dem Statistischen Bundesamt (2015) besteht die Stille Reserve aus folgenden Personengruppen:

- nicht als arbeitslos registrierte Personen, die beschäftigungslos aber verfügbar sind und Arbeit suchen;
- entmutigte Personen, die derzeit keine Arbeit suchen, aber bei guter Konjunktur Arbeitsplätze nachfragen würden;
- Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und in Warteschleifen des Bildungs- und Ausbildungssystems sowie
- Personen, die aus Arbeitsmarktgründen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

Damit werden auch Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (bspw. in von der Bundesagentur für Arbeit geförderten Weiterbildungen) der Stillen Reserve zugerechnet. Während diese Bevölkerungsgruppe als „*Stille Reserve in Maßnahmen*“ bezeichnet wird, gelten die nicht arbeitslos Gemeldeten und die Entmutigten als „*Stille Reserve im engeren Sinne*“.

Bersheim et al. (2014) haben anhand dieser Konzeption für das Jahr 2010 und für Deutschland insgesamt rund 700.000 Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sowie 562.000 Personen als Stille Reserve im engeren Sinn identifiziert. In Summe besteht die Stille Reserve aus 1.262.000 Personen.

Zu leicht davon abweichenden Zahlen kommt die Bundeszentrale für politische Bildung (BPB, 2013), die mit Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) arbeitet: Hier zählten im Jahr 2010 insgesamt 1.169.000 Personen zur Stillen Reserve. 870.000 Personen befanden sich in Maßnahmen, 299.000 lassen sich zur Stillen Reserve im engeren Sinn zählen. Der in Abbildung 1 dargestellte Zeitverlauf zeigt zudem eine stetige Abnahme der Stillen Reserve. Während im Jahr 1991 noch über zwei Millionen Menschen derart kategorisiert wurden, sinkt der Anteil bis zum Jahr 2010 auf rund 1,17 Millionen. Dies ist vor allem auf einen Rückgang der Entmutigten und nicht arbeitslos Gemeldeten zurückzuführen, während der Anteil der Maßnahmenteilnehmer/innen zwischen 2001 und 2010 tendenziell zunimmt.

Abb. 1: Entwicklung der Stillen Reserve (zusammengestellt nach BPB 2013 mit IAB-Daten)
(Angaben in 1.000)

	Stille Reserve	Stille Reserve im engeren Sinne	Stille Reserve in Maßnahmen
1991	2.110	729	1.381
[...]	[...]	[...]	[...]
2001	1.646	993	653
2002	1.641	929	712
2003	1.537	829	708
2004	1.443	690	753
2005	1.538	922	616
2006	1.544	871	673
2007	1.464	785	679
2008	1.302	423	879
2009	1.183	300	883
2010	1.169	299	870

2.2 Enge Konzeption der Stillen Reserve

Andere Wissenschaftler/innen vermeiden die Vermengung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen mit der Stillen Reserve im engeren Sinn. Sie verweisen auf den Unterschied zwischen „versteckter Arbeitslosigkeit“ – eben den faktisch Arbeitslosen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen – und Stiller Reserve (Fuchs/Weber 2010).

Beispielsweise wählt Rengers (2012) in Anlehnung an das Labour-Force-Konzept einen Ansatz, bei dem Erwerbstätige jeglicher Art (z.B. auch Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen) nicht zur Stillen Reserve gezählt werden. Abbildung 2 zeigt eine entsprechende Konzeptionalisierung nach Erwerbspersonen (unterteilt nach Erwerbstätigen und Erwerbslosen) sowie nach Nichterwerbspersonen (unterteilt nach Stille Reserve und Sonstige). Innerhalb der Stillen Reserve unterscheidet Rengers weiterhin arbeitssuchende, aber nicht direkt verfügbare Personen von verfügbaren, aber nicht suchenden Personen. Datenquelle ist die in den Mikrozensus integrierte Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union.

Abb. 2: Stille Reserve und ungenutztes Arbeitskräftepotenzial beim Labour-Force Konzept (Zusammengestellt nach: Rengers 2012: 301)

Erwerbspersonen				Nichterwerbspersonen		
Erwerbstätige ¹			Erwerbs- lose	Stille Reserve		Sonstige
Kein Mehrarbeits- Wunsch	Unterbeschäftigte			Arbeitsuchend, nicht verfügbar	Verfügbar, nicht arbeitsuchend	
	Teilzeit	Vollzeit				
Ungenutztes Arbeitskräftepotential						

Von den Nichterwerbspersonen lassen sich laut Rengers (2012) für das Jahr 2012 Deutschlandweit rund 1,15 Millionen Personen der Stillen Reserve zurechnen. Davon befinden sich ca. 624.000 Personen zwar auf Arbeitssuche, stehen dem Arbeitsmarkt jedoch kurzfristig nicht zur Verfügung. Weitere 530.000 Personen äußern tendenziell den Wunsch nach Arbeit und wären auch kurzfristig verfügbar, suchen jedoch nicht aktiv nach einer Beschäftigung.

¹ Die Erwerbstätigen werden in Personen ohne Mehrarbeitswunsch und diejenigen, die gerne mehr Stunden arbeiten würden („Unterbeschäftigte“), unterteilt. Einige Forscher/innen zählen auch diese Unterbeschäftigten zur Stillen Reserve, da ihr Arbeitskräftepotential offenbar noch nicht ausgeschöpft ist. Angesichts von Schwierigkeiten bei der statistischen Erfassung und der konzeptionellen Weite dieses Ansatzes wird hier jedoch nicht näher darauf eingegangen.

Auch wenn die Zahl von 1,15 Millionen dicht an den in Kap. 2.1 beschriebenen Ergebnissen liegt, umfassen die Berechnungen von Rengers andere Personenkreise. Die Grundgesamtheit beläuft sich auf alle 15- bis 74-Jährigen und ist deshalb nur eingeschränkt mit anderen Statistiken, die zumeist 15-/18-Jährige bis 64-Jährige untersuchen, vergleichbar.

Das Statistische Bundesamt (2014) arbeitet ebenfalls mit Daten aus der Arbeitskräfteerhebung, hier sind jedoch die 20- bis 64-Jährigen im Blick. Die Stille Reserve im Jahr 2012 ist deutlich kleiner; sie besteht aus 879.000 Personen. Es handelt sich um Personen, die keine Arbeit haben, aber den generellen Wunsch nach Arbeit äußerten.

2.3 Strukturmerkmale der Stillen Reserve

Das Statistische Bundesamt (2014) hat vertiefende Informationen zur Stillen Reserve auf Basis der Arbeitskräfteerhebung ausgewertet. So geben 40 Prozent von den 20- bis 39-jährigen Frauen innerhalb der Stillen Reserve an, aufgrund persönlicher oder familiärer Verpflichtungen keiner Beschäftigung nachzugehen (Kinderbetreuung, Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger...). Bei Männern der gleichen Alterskategorie überwiegen hingegen Argumente wie Ausbildung oder Krankheit. In der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen unterscheiden sich Männer und Frauen nicht mehr so stark in ihrem Antwortverhalten. Hier werden Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und vorzeitiger Ruhestand sowie eine allgemeine Entmutigung bei der Arbeitssuche als Gründe für die Nichterwerbstätigkeit angeführt.

Mit Fokus auf den Bildungsstand zeigt sich, dass innerhalb der Stillen Reserve häufiger niedrige Bildungsabschlüsse vorzufinden sind. Mittlere und hohe Bildungsabschlüsse sind im Vergleich zur erwerbstätigen Bevölkerung seltener (Rengers 2010: 313).

Seifert (2003) kommt allerdings in seinen Auswertungen des Mikrozensus – wenn auch für das Jahr 2002 – zu anderen Erkenntnissen. Er bescheinigt der Stillen Reserve ein durchschnittlich höheres schulisches Bildungsniveau; die Betroffenen haben allerdings häufiger keine Berufsausbildung. Im Vergleich zur Gruppe der Arbeits- und Erwerbslosen ist die Stille Reserve jünger und Frauen sind überproportional vertreten.

2.4 Zusammenfassung

Die unterschiedlichen Konzeptionen und definitorischen Unsicherheiten führen zu wenig vergleichbaren Quantifizierungen der Stillen Reserve. Teilweise werden die Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen berücksichtigt, teilweise werden auch die geringfügig Beschäftigten zur Stillen Reserve gezählt oder Beschäftigte, die als unterbeschäftigt² gelten. Einmal gilt als Berechnungsgrundlage die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige), ein anderes Mal die 18- bis 64-Jährigen. Jede Konzeption und jedes Verfahren hat Vorzüge und Nachteile.

Für eine kleinräumige Quantifizierung der Stillen Reserve empfiehlt sich eine vor allem pragmatische Definition. Zur Stillen Reserve werden hier deshalb die Personen gezählt, die sich nicht in amtlichen Statistiken identifizieren lassen. Im folgenden Kapitel wird beschrieben, wie bei der Quantifizierung vorgegangen wurde.

² Laut Statistischem Bundesamt (2010) würden insgesamt achteinhalb Millionen Menschen in Deutschland gerne mehr arbeiten, als es derzeit der Fall ist. Dabei handelt es sich einerseits um Erwerbslose, andererseits um geringfügig Beschäftigte oder Arbeitnehmer/innen in Teilzeit, die ihre Wochenarbeitszeit erhöhen möchten.

3. Methodisches Vorgehen

Im Projekt erfolgte eine statistische Annäherung an die Stille Reserve in Frankfurt am Main mittels eines Modells (vgl. Abb. 3). In dieses Modell werden verschiedene Sekundärdaten eingefügt. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (hier definiert als 18- bis 64-Jährige mit Erstwohnsitz Frankfurt am Main) bildet den Ausgangsdatenbestand bzw. die Grundgesamtheit. Davon werden alle Bevölkerungsgruppen subtrahiert, die nicht zur Stillen Reserve gehören. Eine detaillierte Darstellung aller Bevölkerungsgruppen findet sich in Kapitel 4. Das Vorgehen zielt darauf ab, am Ende die Zahl der Personen zu bestimmen, die die Stille Reserve bilden.

Abb. 3: Methodik des Projekts „Recherche zur Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main“ (eigene Darstellung)



Primäre Datenprovider sind der Statistik-Service Südwest der Bundesagentur für Arbeit (Daten zu Beschäftigten, Arbeitslosen, Erwerbsunfähigen, Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen) sowie das Hessische Statistische Landesamt (Daten zu Schüler/innen, Student/innen, Auszubildenden). Für einzelne, schwer zu recherchierende Bevölkerungsgruppen wurden Sonderauswertungen bei den entsprechenden Statistikzentren angefordert. Dies betrifft bspw. die Pflegeheimbewohner/innen und die Rentner/innen in vorgezogener Altersrente sowie die Empfänger/innen von Erwerbsminderungsrenten. Für andere Bevölkerungsgruppen musste auf Schätzverfahren oder Hochrechnungen zurückgegriffen werden (Selbstständige, Strafgefangene). Dieses Vorgehen wird an geeigneter Stelle in Kapitel 4 erläutert.

Der Stichtag für die meisten Daten ist der 31.12.2014. Leicht davon abweichend konnten die Statistiken für Schüler/innen und Student/innen nur für das Schuljahr bzw. Wintersemester 2014/2015 bereitgestellt werden. Die Daten der Strafgefangenen sind vom 31.03.2014 und die der Pflegeheimbewohner/innen vom 15.12.2013. Für die Selbstständigen erfolgte eine Hochrechnung mittels Datenbeständen für unterschiedliche Stichtage.

4. Ergebnisse: Die Stille Reserve in Frankfurt am Main

Das folgende Kapitel bietet zunächst eine Übersicht über alle in die Berechnung einbezogenen Bevölkerungsgruppen und beschreibt daraufhin die Struktur der einzelnen Gruppen

nach Geschlecht und Staatsbürgerschaft. Auch die Vorgehensweise bei der Datenbeschaffung und – wo nötig – auch die Berechnungsschritte werden erläutert.

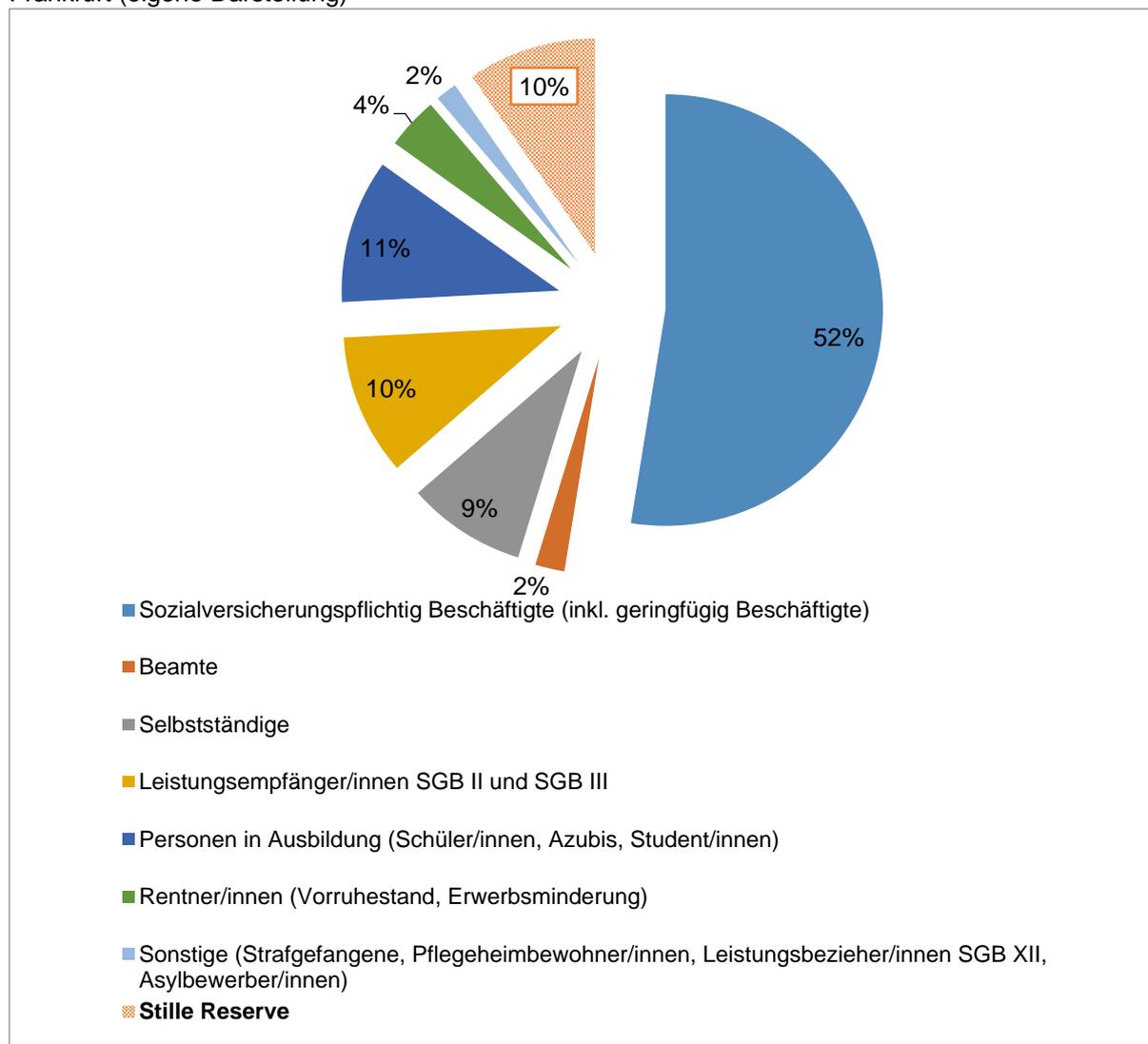
4.1 Ergebnisse im Überblick

Am 31.12.2014 waren 508.570 Personen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren mit Erstwohnsitz in der Stadt Frankfurt am Main gemeldet. Abbildung 4 zeigt zunächst im Überblick, wie sich diese Personen prozentual auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen verteilen. Die größte Gruppe machen mit Abstand die nichtselbstständigen Beschäftigten aus; über die Hälfte der 18 bis 64-jährigen Einwohner/innen gehen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach (267.219 Personen). Darunter sind 29.627 Personen, die ausschließlich einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen, und die Bürger/innen in Eltern- oder Pflegezeit, Bundesfreiwilligendienstleistende und Personen im Freiwilligen Sozialen bzw. Ökologischen Jahr sowie diejenigen, die einen freiwilligen Wehrdienst leisten.

Die Beamt/innen der Stadt Frankfurt werden separat erhoben und machen mit 11.100 Personen gut zwei Prozent der Grundgesamtheit aus. Weitere neun Prozent ergeben sich aus den Selbstständigen mit Hauptwohnsitz in Frankfurt am Main (45.014 Personen).

Abb. 4: Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main

Berechnungsgrundlage: Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 bis 64 Jahre) mit Erstwohnsitz in Frankfurt (eigene Darstellung)



Etwa jede/r zehnte Frankfurter/in im erwerbsfähigen Alter erhält Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern II bzw. III. Darunter fallen Arbeitslose (25.273 Personen), aber auch Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (8.251 Personen) sowie nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte im SGB-II-Bezug (649 Personen). Ferner befinden sich nicht arbeitssuchende erwerbsfähige SGB-II-Empfänger/innen in dieser Kategorie (12.759 Personen) sowie nichtarbeitslose Arbeitssuchende (6.870 Personen).³

Ein gutes weiteres Zehntel der Frankfurter Wohnbevölkerung befindet sich in Ausbildung. Dazu zählen Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben (5.457 Personen) sowie die Besucher/innen einer berufsbildenden Schule (8.847 Personen). Die Auszubildenden an Schulen des Gesundheitswesens und Altenpflege(hilfe)schulen umfassen 716 Schüler/innen. 39.767 Student/innen haben ihren Erstwohnsitz in Frankfurt am Main.

Die Gruppe der Rentner/innen setzt sich aus den Vorruheständler/innen bzw. Personen mit vorgezogener Altersrente (5.086 Personen) sowie den Bezieher/innen von Erwerbsminderungsrenten (14.644 Personen) zusammen. Gemeinsam stellen diese beiden Gruppen vier Prozent der Frankfurter Wohnbevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren.

Ein restliches Prozent setzt sich aus verschiedenen Subgruppen zusammen. Darin sind Strafgefangene und Sicherheitsverwahrte in den Justizvollzugsanstalten der Stadt Frankfurt am Main (1.106 Personen) sowie (voll-)erwerbsunfähige Personen im SGB XII-Bezug (5.373) enthalten. Ferner wurde die kleine Gruppe derjenigen Pflegeheimbewohner/innen zwischen 18 und 64 Jahren, die keine Sozialleistungen beziehen, einberechnet (28 Personen). Zuletzt sind auch die Asylbewerber/innen mit dem Status Aufenthaltsgestattungen, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen, enthalten (1.645 Personen).

Nach Abzug all dieser Bevölkerungsgruppen von der Frankfurter Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bleiben 48.766 Personen. Diese 9,6 Prozent der Bevölkerung bilden die Stille Reserve.

Für die meisten der in die Berechnungen einbezogenen Bevölkerungsgruppen wurden auch das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit (deutsch/ nicht deutsch) erfasst, sodass eine vorsichtige Aussage über strukturelle Merkmale der Personen in der Stillen Reserve getroffen werden kann:

Von den 48.766 Personen in der Stillen Reserve sind 36,7 Prozent männlich (17.897) und 63,3 Prozent weiblich (30.869). Mit 42.297 Personen besitzen 86,7 Prozent keine deutsche Staatsbürgerschaft.

4.2 Ergebnisse im Detail

Im Folgenden wird der Blick detaillierter auf die einzelnen Subgruppen, auf die Herkunft der Daten, ihre Qualität und auf die Strukturmerkmale Geschlecht und Staatsangehörigkeit gerichtet. Im Anhang findet sich eine tabellarische Übersicht mit sämtlichen verwendeten Daten (S. 15f.).

³ Zur exakten Definition empfiehlt sich die Quelle der Bundesagentur für Arbeit (2015). Eine ausführliche Beschreibung der jeweiligen SGB-Status würde den Rahmen dieses Kurzberichts sprengen.

Grundgesamtheit

Als Grundgesamtheit dienen die 508.570 am 31.12.2014 in Frankfurt am Main gemeldeten Bürger/innen, von denen 50,8 Prozent männlich und 49,2 Prozent weiblich sind. 31,5 Prozent besitzt keine deutsche Staatsangehörigkeit. Die Daten wurden vom Amt für Statistik der Stadt Frankfurt am Main zur Verfügung gestellt.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (inkl. ausschließlich geringfügig Beschäftigter) sind die Frankfurterinnen mit 47,8 Prozent leicht unterrepräsentiert (127.728), wohingegen die männlichen Arbeitnehmer mit 52,2 Prozent dominieren (139.491). 25,9 Prozent der Beschäftigten haben eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft (69.138).

Die Daten wurden vom Statistik-Service Südwest der Bundesagentur für Arbeit geliefert und können als Vollerhebung gewertet werden.

Beamt/innen

Die Beamt/innen der Stadt Frankfurt am Main sind zu 49,5 Prozent männlich und zu 50,5 Prozent weiblich (5.500 zu 5.600). Bürger/innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft können nicht in den Beamtendienst erhoben werden. Die Daten stammen aus dem Mikrozensus, die Datenqualität wird als valide eingeschätzt. Jedoch sei angemerkt, dass die zugrundeliegende Stichprobe alle 15- bis 64-Jährigen umfasst. Es könnten also vereinzelt auch 17-jährige oder über 64-jährige Beamt/innen in der Statistik enthalten sein.

Selbstständige

Unter den ca. 45.000 Selbstständigen sind mit 65,6 Prozent deutlich mehr Unternehmer als Unternehmerinnen (34,4%) vertreten (29.419 zu 14.485). Mit 5.042 ausländischen Selbstständigen besitzen 11,2 Prozent der Selbstständigen keinen deutschen Pass.

Diese Zahlen sind das Ergebnis eines Schätzverfahrens, da die meisten Statistiken die Selbstständigen nach ihrem Arbeitsort und nicht nach dem Wohnort erfassen. Damit waren offizielle Statistiken unbrauchbar, und es wurde mittels Daten der Industrie- und Handelskammer (IHK) Hessen, des Hessischen Landessozialberichts sowie des Mikrozensus eine Hochrechnung durchgeführt. Die Erwerbstätigenquote der Stadt Frankfurt am Main (72,1%) wurde mit der städtischen Selbstständigenquote (13,2%) und zusätzlich dem bundesweiten Anteil Selbstständiger unter 65 Jahren (93,0%) verrechnet. Der Geschlechteranteil wurde über hessenweite Daten der IHK Hessen ermittelt und die Ausländerquote mithilfe von Angaben von der Stadt Frankfurt am Main.

Leistungsempfänger/innen SGB II und SGB III

Die Leistungsempfänger/innen nach den Rechtskreisen II und III setzen sich aus fünf Personengruppen zusammen, die sich in den strukturellen Merkmalen unterscheiden. Bei den Arbeitslosen und den Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sind die Männer mit 55,0 Prozent (13.891) bzw. 57,0 Prozent (4.703) leicht überrepräsentiert. Der Ausländeranteil beträgt hier 44,1 Prozent (11.134) bzw. 37,0 Prozent (3.053) und liegt damit über dem Ausländeranteil der Frankfurter Bevölkerung.

Unter den nicht arbeitssuchenden erwerbsfähigen SGB-II-Empfänger/innen dominieren hingegen die Frauen deutlich mit 64,6 Prozent (8.244) und bei den nicht erwerbsfähigen Leistungsberechtigten im SGB-II-Bezug sind mit 51,3 Prozent (333) ebenfalls mehr Frauen als

Männer vertreten. Der Ausländeranteil ist mit 53,0 Prozent (346) bei den nicht Erwerbsfähigen und mit 49,4 Prozent (6.305) bei den Nichtarbeitsuchenden unvermindert hoch.

Für die 6.870 nichtarbeitslosen Arbeitsuchenden konnten keine Aufteilungen nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit vorgenommen werden. Es sei lediglich gesagt, dass in diese Gruppe Personen in Erziehung, Haushalt und Pflege fallen, ebenso kurzfristig (unter sechs Wochen) Arbeitsunfähige sowie die über 58-Jährigen in Alterssonderregelung nach SGB II. Ebenfalls als „nichtarbeitslos arbeitssuchend“ gelten prinzipiell Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, Aufstocker/innen sowie frühzeitig arbeitslos gemeldete, noch Erwerbstätige. Diese Personengruppen wurden in die Berechnung jedoch nicht einbezogen, da sie zu anderen Bevölkerungs-Subgruppen zählen und bereits ins Modell eingeflossen sind (Vermeidung von Doppeltzählungen).

Die Daten wurden sowohl vom Statistik-Service Südwest der Bundesagentur für Arbeit als auch von der Statistikzentrale der Bundesagentur für Arbeit geliefert sowie dem Mikrozensus und Melderegister entnommen.

Personen in Ausbildung

Sowohl bei den Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen (5.457) als auch bei denen an berufsbildenden Schulen (8.847) ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. An den allgemeinbildenden Schulen überwiegen die Schülerinnen mit 50,3 Prozent leicht (2.744 Schülerinnen zu 2.713 Schülern), an den berufsbildenden Schulen die Schüler mit 51,3 Prozent (4.536 Schüler zu 4.311 Schülerinnen). Der Anteil ausländischer Schüler/innen liegt bei 25,1 bzw. 28,9 Prozent (1.367 bzw. 2.558).

Die Schulen des Gesundheitswesens sowie die Schulen für Altenpflege(hilfe) werden in einer separaten Statistik erfasst. Von den 716 Schüler/innen zwischen 18 und 64 Jahren mit Wohnsitz in Frankfurt ist mit 180 Personen lediglich ein Viertel männlich (25,1 Prozent). Ausländische Auszubildende sind im Vergleich zum Anteil in den berufsbildenden Schulen mit 31,7 Prozent (227) hier eher stark vertreten.

Bei den 39.767 Studierenden dominieren die Frauen mit 51,9 Prozent leicht (20.628 Studentinnen zu 19.139 Studenten). Ausländische Student/innen mit Wohnsitz in Frankfurt sind lediglich zu 21,1 Prozent vertreten (8.396).

Datenquelle für Schülerzahlen ist die amtliche Schulstatistik des Hessischen Statistischen Landesamtes. Eine Sonderauswertung nach Wohnsitz der Schüler/innen war problemlos möglich. Für alle Schulen mit Ausnahme der Schulen des Gesundheitswesens besteht eine Auskunftspflicht, weshalb es lediglich bei diesem Schultypus zu einer (eher geringfügigen) Unterschätzung der tatsächlichen Schülerzahlen gekommen sein könnte.

Die Studentenzahlen wurden der Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes entnommen. Alle Student/innen, die in einer deutschen (Fach-)Hochschule immatrikuliert sind und ihren Heimatwohnsitz in Frankfurt am Main angegeben haben, zählen in diese Kategorie. Hierbei ist zu beachten, dass von den Hochschulen nicht die exakte Meldeadresse, sondern nur ein Semester- und ein Heimatwohnsitz erfasst werden. So könnten aus Frankfurt stammende Student/innen bereits in einer anderen Stadt gemeldet sein, aber dennoch „Frankfurt“ als Heimatadresse angegeben haben. Ebenfalls ist denkbar, dass Studierende an Frankfurter Hochschulen ihren Erstwohnsitz zwar in Frankfurt haben, als Heimatadresse aber dennoch bspw. den Wohnort der Eltern angeben. Entsprechend kann es bei den Studentenzahlen zu Unter- oder Überschätzungen kommen, deren Ausmaß bei derzeitiger Datenlage unklar ist.

Rentner/innen unter 65 Jahren

Die Bevölkerungsgruppe der Rentner/innen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren setzt sich aus den Personen in vorgezogener Altersrente bzw. im Vorruhestand und den Bezieher/innen einer Erwerbsminderungsrente zusammen. In der Gruppe der Vorruheständler/innen sind mit 45,1 Prozent deutlich weniger Männer als Frauen vertreten (2.292 zu 2.794). Auch der Anteil ausländischer Personen in vorgezogener Altersrente liegt mit 22,5 Prozent (1.145) unter dem Frankfurter Ausländeranteil. Bei den Bezieher/innen einer Erwerbsminderungsrente überwiegen die Frauen ebenfalls mit 54,4 Prozent (7.964 zu 6.680). Hier sind die Frankfurter/innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft jedoch mit 39,1 Prozent deutlich überrepräsentiert (5.719).

Datenprovider für die Gruppe der Rentner/innen unter 65 Jahren war die Deutsche Rentenversicherung Bund. Für die Stadt Frankfurt am Main wurde eine Sonderauswertung durchgeführt. Eine Verzerrung entsteht dadurch, dass Rentner/innen nebenbei noch einen Mini- oder Midi-Job ausüben können. Weil es keine Angaben dazu gibt, wie viele Personen dies betrifft, besteht die Gefahr einer Doppeltzählung einzelner Personen, die schon in der Gruppe der ausschließlich geringfügig Beschäftigten erfasst sind. Das Ausmaß der Stillen Reserve wird damit leicht unterschätzt.

Sonstige

Die Kategorie „Sonstige“ umfasst diverse kleinere Bevölkerungsgruppen. Da es sich bei allen vier Bevölkerungsgruppen um kleine Gruppen handelt, hat sich die Datenbeschaffung als schwierig erwiesen.

Eine dieser Gruppen sind die (voll)erwerbsunfähigen Personen im SGB XII-Bezug. Von diesen 5.373 Personen sind 2.957 männlich (55,0%) und 2.416 weiblich (45,0%). Der Anteil ausländischer SGB-XII-Bezieher/innen liegt mit 1.616 Personen bei 30,1 Prozent. Diese Zahlen wurden der „Statistik der Empfänger/innen von Grundsicherung (4. Kapitel SGB II) in Hessen“ (2014) entnommen. Der Geschlechteranteil musste mittels einer hessenweiten Quote auf die Stadt Frankfurt übertragen werden.

Bei den Strafgefangenen und Sicherheitsverwahrten dominieren mit 93,0 Prozent deutlich die männlichen Inhaftierten (1.029 zu 77). Zu 34,0 Prozent besitzen die Gefängnisinsassen eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft (376 Personen). Die Daten konnten der zweiteiligen Statistik „Der Strafvollzug in Hessen im Jahr 2014“ entnommen werden. Altersstruktur (unter 18 und über 64 Jahre) sowie Geschlechteranteil und Ausländerquote wurden über hessenweite Quoten hochgerechnet.

Auf die Pflegeheimbewohner/innen außerhalb des SGB-XII-Bezugs, die sich aus Eigenmitteln finanzieren, wird aufgrund der geringen Fallzahlen nicht näher eingegangen. Für die Datengenerierung erfolgte beim Hessischen Statistischen Landesamt eine Sonderauswertung von Daten aus der offiziellen Pflegestatistik vom 15.12.2013. Die Anteile der Sozialleistungsbezieher/innen unter den Pflegeheimbewohner/innen wurden mithilfe einer Experteneinschätzung ermittelt und herausgerechnet, um Doppeltzählungen zu vermeiden.

Die Asylbewerber/innen mit dem Status Aufenthaltsgestattungen, die (noch) keine regulären Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch erhalten, bezifferten sich laut Angaben des Statistischen Landesamtes am Jahresende 2014 in Frankfurt am Main auf 1.645 Personen. Angaben zur Geschlechterverteilung waren nicht verfügbar. Aufgrund der gegenwärtigen Entwicklungen inkl. der Umstellungen der landesweiten Verteilerschlüssel ist mittelfristig ein Wachsen dieser Bevölkerungsgruppe zu erwarten. Damit sind auch neue Registrierungsverfahren verbunden. Derzeit muss die Einschränkung getroffen werden, dass die 1.645 Asylbewerber/innen nicht nach Alter differenziert werden konnten und somit auch unter 18-Jährige sowie über 64-Jährige beinhaltet sind. Die Stille Reserve wird damit unterschätzt.

5. Fazit und Ausblick

Bisherige Forschungsprojekte zur Stillen Reserve lieferten Daten für Deutschland insgesamt und sind damit wenig hilfreich für lokale Akteure, die sich vor Ort mit arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Themen beschäftigen. Um Maßnahmen zur Unterstützung der Personen in der Stillen Reserve zu entwickeln und umzusetzen, ist wichtig zu wissen, wie groß die Stille Reserve ist und welche Personen und Problemlagen sich dahinter verbergen. Für die Stadt Frankfurt am Main sorgt das Projekt „Recherche zur Quantifizierung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main“ erstmals für Transparenz. Es sollte als Grundlage für weitere Aktivitäten angesehen werden.

Im Vergleich zu den bundesweiten Forschungsergebnissen, von denen mehrere in Kapitel 2 dargestellt wurden, erscheint eine Stille Reserve von 9,6 Prozent der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter verhältnismäßig hoch.⁴ Dafür gibt es mehrere Erklärungsansätze. Einerseits bedingen unterschiedliche konzeptionelle Grundlagen (insbesondere die Definition der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und Definition der Bevölkerungsgruppen, die zur Stillen Reserve gezählt werden) und Verzerrungen durch unzureichend detaillierte Datenbestände auf lokaler Ebene (z.B. Rückgriff auf Schätzungen bei Selbstständigen und Student/innen oder nicht vorhandene Daten zu Einwohner/innen, die im Ausland leben) Abweichungen. Eine Validierung der Ergebnisse ist bislang lediglich mit dem Auftraggeber erfolgt. Die Daten sollten darüber hinaus mit lokalen Expert/innen bspw. in einem Expertenworkshop oder in Fokusgruppen kritisch diskutiert werden. Anpassungen des Rechenmodells könnten bei Bedarf vorgenommen werden.

Neben konzeptionellen Unterschieden und statistischen Schwierigkeiten dürfte allerdings auch die spezifische Bevölkerungsstruktur und Erwerbssituation in der Stadt Frankfurt am Main mit für die große Stille Reserve verantwortlich sein. Denn Frankfurt hat als international stark verflochtene Stadt einen überdurchschnittlich hohen Ausländeranteil in Höhe von 31,5 Prozent. Bundesweit hat nur jede/r Zehnte eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit (Statistisches Bundesamt 2015). Die Ergebnisse der Berechnungen im Projekt zeigen, dass Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in der Stillen Reserve stark überrepräsentiert sind. 42.927 der 48.766 Personen in der Stillen Reserve haben keinen deutschen Pass (86,7 Prozent). Die 6.469 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit entsprechen etwa 1,9 Prozent der Frankfurter Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, was den Ergebnissen der in Kapitel 2 beschriebenen Studien nahe kommt. Womöglich ist die Stille Reserve also aufgrund des hohen Ausländeranteils in der Stadt so groß.

Wenn es um die Entwicklung von Unterstützungsangeboten für die Personen in der Stillen Reserve geht, sollte die Bevölkerungsgruppe der Frauen ohne deutsche Staatsbürgerschaft besonders in den Blick genommen werden. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass der Anteil ausländischer Frauen auch unter den SGB II-Empfänger/innen in Frankfurt überdurchschnittlich hoch ist (Larsen/Krekel 2014). Diese Personengruppe wurde im Projekt zwar nicht zur Stillen Reserve gezählt, die Übergänge sind allerdings fließend.⁵

Hauptprobleme für die Nicht-Beteiligung ausländischer Frauen am Frankfurter Arbeitsmarkt sind neben Vereinbarkeitsproblemen fehlende Berufs- und Bildungsabschlüsse und in Deutschland nicht anerkannte berufliche Qualifikationen (ebd.). Der Ausbau flexibler Kinder-

⁴ In Kapitel 2 lagen die prozentualen Anteile der Stillen Reserve an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 1,8 und 2,5 Prozent. Als Berechnungsbasis gelten die vom Statistischen Bundesamt (2009: 17) bestimmten knapp 50 Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter.

⁵ Asylbewerber/innen sind eine weitere Gruppe, die angesichts der jüngsten Entwicklungen in den Blick zu nehmen ist. Für das zugrundeliegende Erhebungsjahr 2014 fallen die Asylbewerber/innen zahlenmäßig kaum ins Gewicht, für die Folgejahre vermutlich jedoch sehr wohl.

betreuungsangebote ist deshalb ebenso geboten wie das Vorhalten flexibler Arbeitszeitmodelle auf Seiten der Arbeitgeber. Mittels zielgruppenspezifischer Qualifizierungsangebote können qualifikatorische Barrieren überwunden werden. Hinreichende Deutschkenntnisse sind dafür die Voraussetzung. Neben Vereinbarkeits- und qualifikatorischen Problemen fehlt es ausländischen Frauen zudem häufig an Wissen zum deutschen Bildungs- und Ausbildungssystem, zum Arbeitsmarkt und zu den dazugehörigen Institutionen (ebd.). Über Kampagnen, Beratung, zielgruppenspezifische Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit könnten Informationen vermittelt und die Arbeitsmarktorientierung erhöht werden.

Das Projektziel war eine Quantifizierung und bevölkerungsstrukturelle Beschreibung der Stillen Reserve in Frankfurt am Main, um eine erste Grundlage für geeignete Unterstützungsmaßnahmen zu bekommen. Das dafür entwickelte Rechenmodell hat sich als gut handhabbar erwiesen. Es ermöglicht Zeitvergleiche auf mittelfristige Sicht, um die quantitative Entwicklung und die sich möglicherweise ändernde Zusammensetzung der Stillen Reserve zu beobachten und auf Veränderungen zeitnah zu reagieren. Mit derzeit rund 48.766 Personen ist die Stille Reserve größer als erwartet. Frauen sind mit 63 Prozent deutlich überrepräsentiert, und der Anteil ausländischer Personen liegt mit 86,7 Prozent ganz deutlich oberhalb der städtischen Ausländerquote. Diesen Zahlen folgend erscheint es lohnenswert, gezielte Unterstützungsangebote für die Stille Reserve zu erarbeiten. Im nächsten Schritt sollten geeignete Zugangswege exploriert werden, damit Unterstützungsangebote – an den Bedarfen der Betroffenen orientiert – entwickelt werden können.

6. Anhang

Tab. 1: Berechnungsgrundlage der Stillen Reserve mittels verschiedenster Bevölkerungsgruppen für die Stadt Frankfurt am Main.

Personengruppe		Erhebungszeitpunkt	18- bis 64-Jährige		Geschlecht				andere Staatsbürgerschaft	
			Anzahl	in %	männlich	in %	weiblich	in %	Absolut	in %
Bevölkerung 18 bis 64 Jahre		31.12.2014	508.570	-	258.498	50,8%	250.072	49,2%	160.364	31,5%
sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (inkl. Eltern-/Pflegezeit, Bundesfreiwilligendienste/FSJ/FÖJ)		31.12.2014	267.219	52,5%	139.491	52,2%	127.728	47,8%	69.138	25,9%
	ausschließ. geringfügig Beschäftigte		29.627	5,8%	11.509	38,8%	18.118	61,2%	10.459	35,3%
Beamte		31.12.2014	11.100	2,2%	5.500	49,5%	5.600	50,5%	-	-
Arbeitslose nach SGB II und III		31.12.2014	25.273	5,0%	13.891	55,0%	11.382	45,0%	11.134	44,1%
Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen		31.12.2014	8.251	1,6%	4.703	57,0%	3.548	43,0%	3.053	37,0%
nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte im SGB II-Bezug		31.12.2014	649	0,1%	316	48,7%	333	51,3%	346	53%
Nichtarbeitslose Arbeitsuchende (in Erziehung, Haushalt, Pflege / kurzfristig arbeitsunfähig / Sonderregelung über 58 Jahre, ...)		31.12.2014	6.870	1,4%	-	-	-	-	-	-
nicht arbeitssuchende erwerbsfähige SGB II-Empfänger/innen		31.12.2014	12.759	2,5%	4.515	35,4%	8.244	64,6%	6.305	49,4%
Selbständige		2010-2014	45.014	8,9%	29.529	65,6%	15.485	34,4%	5.042	11,2%
Schüler/innen		Schuljahr 2014/2015	14.304	2,8%	7.249	50,7%	7.055	49,3%	3.925	27,4%
	allgemeinbildende Schulen		5.457	1,1%	2.713	49,7%	2.744	50,3%	1.367	25,1%
	berufsbildende Schulen		8.847	1,7%	4.536	51,3%	4.311	48,7%	2.558	28,9%

Personengruppe		Erhebungszeitpunkt	18- bis 64-Jährige		Geschlecht				andere Staatsbürgerschaft	
			Anzahl	in %	männlich	in %	weiblich	in %	Absolut	in %
Personen in Ausbildung (Sonderstatus Gesundheitswesen)		01.10.2014	716	0,1%	180	25,1%	536	74,9%	227	31,7%
Student/innen		Wintersemester 2014/15	39.767	7,8%	19.139	48,1%	20.628	51,9%	8.396	21,1%
Vorgezogene Altersrentner/innen (Vorruhestand, "Frührente")		31.12.2014	5.086	1,0%	2.292	45,1%	2.794	54,9%	1.145	22,5%
Bezieher/innen von Erwerbsminderungsrente		31.12.2014	14.644	2,9%	6.680	45,6%	7.964	54,4%	5.719	39,1%
(voll-)erwerbsunfähige Personen im SGB XII-Bezug		31.12.2014	5.373	1,1%	2.957	55,0%	2.416	45,0%	1.616	30,1%
Strafgefangene und Sicherheitsverwahrte		31.03.2014	1.106	0,2%	1.029	93,0%	77	7,0%	376	34,0%
Pflegeheimbewohner/innen ohne SGB XII-Bezug		15.12.2013	28	0,0%	16	57,4%	12	43,0%	-	-
Asylbewerber/innen (Status "Aufenthaltsgestattungen"), mit Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz		31.12.2014	1.645	0,3%	-	-	-	-	1.645	100,0%
Stille Reserve			48.766	9,6%	17.897	36,7%	30.869	63,3%	42.297	86,7%

7. Literaturverzeichnis

- Bersheim, Sabrina; Oschmiansky, Frank; Sell, Stefan (Bersheim et al.) (2014): *Wie wird Arbeitslosigkeit gemessen?* Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/54909/arbeitslosigkeit-messen?p=all>
- Brinkmann, Christian; Klauder, Wolfgang; Reyher, Lutz; Thon, Manfred (Brinkmann et al.) (1987): *Methodische und inhaltliche Aspekte der Stillen Reserve*. In: *Mittlungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. 20. Jahrgang, 4/87. 387-409. Verfügbar unter: http://www.researchgate.net/profile/Christian_Brinkmann/publication/5102493_Methodische_und_inhaltliche_Aspekte_der_Stillen_Reserve/links/0912f506982216d4ed000000.pdf
- Bundesagentur für Arbeit (2015): *Qualitätsbericht: Statistik der Arbeitslosen, Arbeitsuchenden und gemeldeten erwerbsfähigen Personen*. Verfügbar unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Grundlagen/Qualitätsberichte/Generische-Publikationen/Qualitätsbericht-Statistik-Arbeitslose-Arbeitsuchende.pdf>
- Bundezentrale für politische Bildung (BPB) (2013): *Die soziale Situation in Deutschland - Stille Reserve*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61727/stille-reserve>
- Diener, Katharina; Götz, Susanne; Schreyer, Franziska; Stephan, Gesine (Diener et al.) (2013): *Beruflicher Wiedereinstieg von Frauen nach familienbedingter Erwerbsunterbrechung Befunde der Evaluation des ESF-Programms „Perspektive Wiedereinstieg“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. IAB-Forschungsbericht 9/2013
- FRAP Agentur - Gemeinnützige Gesellschaft für das Frankfurter Arbeitsmarktprogramm mbH (2015a): *Was wir tun*. Verfügbar unter: <http://frap-agentur.de/was-wir-tun>
- FRAP Agentur - Gemeinnützige Gesellschaft für das Frankfurter Arbeitsmarktprogramm mbH (2015b): *Das Frankfurter Arbeitsmarktprogramm*. Verfügbar unter: <http://frap-agentur.de/das-programm>
- Fuchs, Johann; Weber, Brigitte (2010): *Umfang und Struktur der westdeutschen Stillen Reserve - aktualisierte Schätzungen. Aktuelle Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 11/2010*. Verfügbar unter: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/30814/ssoar-2010-fuchs_et_al-umfang_und_struktur_der_westdeutschen.pdf?sequence=1
- Larsen, Christa; Krekel, Julia (2014): *Erwerbssituation und Arbeitslosigkeit in Frankfurt am Main. Chancen, Problemlagen und Handlungsbedarfe für Frauen*. IWAK-Forschungsberichte Nr. 9. Verfügbar unter: http://www.iwak-frankfurt.de/wp-content/uploads/2014/03/FB_9_Frauenstudie.pdf
- Rengers, Martina (2012): *Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der Stillen Reserve - Ergebnisse für das Jahr 2010*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Arbeitsmarkt/Arbeitskraeftepotenzial042012.pdf?__blob=publicationFile
- Seifert, Wolfgang (2003): *Arbeitslosigkeit, Erwerbslosigkeit, Stille Reserve – unterschiedliche Messkonzepte zur Beschreibung der Beschäftigungslücke. Statistische Analysen und Studien NRW, Band 12*. Verfügbar unter:

http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2003/band_12/seifert_12_2003.pdf

Statistisches Bundesamt (2009): *Bevölkerung Deutschlands bis 2060 - 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*. Verfügbar unter:

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelke-
rung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204099004.pdf?__blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelke-
rung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204099004.pdf?__blob=publicationFile)

Statistisches Bundesamt (2010): *Rund neun Millionen Menschen wünschen sich (mehr) Arbeit*. Verfügbar unter:

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2010_06/2010_06Mehrarbeit.html

Statistisches Bundesamt (2014): *Fast 2 Millionen Nichterwerbspersonen mit Wunsch nach Arbeit - Pressemitteilung vom 28. Februar 2014 - 073/14*. Verfügbar unter:

https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/02/PD14_073_132pdf.pdf?__blob=publicationFile

Statistisches Bundesamt (2015): *Arbeitskräfte- bzw. Erwerbspersonenpotenzial (Arbeitskräfteangebot)*. Verfügbar unter:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Arbeitsmarkt/Methoden/Begriffe/ArbeitskraefteErwerbspotenzial.html>

Zuletzt erschienen:

IWAK Forschungsberichte



- Nr. 13 Partizipatives Führen lernen, Mitarbeiterbindung stärken – Qualifizierungen für Führungskräfte in der Altenpflege**
Angela Joost (2015)
- Nr. 12 Belastungen an Arbeitsplätzen in Hessen**
Roland Bieräugel, Bettina Splittgerber (2015)
- Nr. 11 Kultur und regionale Wirtschaft**
Vera Neisen, Alfons Schmid (2014)
- Nr. 10 Unterwertige und überwertige Beschäftigung in Rheinland-Pfalz**
Ruth Hasberg, Birgit Wagner, Christian Baden, Christa Larsen, Alfons Schmid (2014)
- Nr. 9 Erwerbssituation und Arbeitslosigkeit in Frankfurt. Chancen, Problemlagen und Handlungsbedarfe für Frauen**
Christa Larsen, Julia Krekel (2014)
- Nr. 8 Qualität der Versorgung mit Anti-Dekubitus-Liegehilfen am Beispiel der Hilfsmittelversorgung durch die AOK – Die Gesundheitskasse in Hessen**
Anke Metzenrath, Kerstin Hagmann, Angela Joost (2014)
- Nr. 7 Regionale Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart im Vergleich**
Christian Baden, Horst Entorf, Vera Neisen, Alfons Schmid, Philip Sieger (2013)
- Nr. 6 Ressourcen und Potenziale in Hessens Betrieben**
Oliver Nüchter, Christa Larsen (2013)
- Nr. 5 Aus- und Weiterbildungsbedarfe und -praxis in hessischen Migrantenunternehmen**
Vera Neisen, Christa Larsen (2013)
- Nr. 4 Wissenschaftliche Begleitung der Implementierung der Pflegestützpunkte in Hessen**
Angela Joost, Anke Metzenrath (2012)
- Nr. 3 Wirtschaft und ökonomische Bildung**
Alfons Schmid, Nils Beckmann, Miriam Wiesen (2012)

IWAK Reporte



- IWAK-Betriebsbefragung im Herbst 2013
Standortfaktoren und Wettbewerbsfähigkeit der Region Rhein-Main aus betrieblicher Sicht.
Oliver Nüchter, Alfons Schmid (2014)
- IWAK-Betriebsbefragung im Herbst 2013
Beschäftigungsprognose 2014/2015 für die Region Rhein-Main
Oliver Nüchter, Alfons Schmid (2014)

Weitere **IWAK Veröffentlichungen** unter www.iwak-frankfurt.de.

Das Projekt wurde finanziert aus Mitteln der FRAP Agentur.



*Gemeinnützige Gesellschaft für das
Frankfurter Arbeitsmarktprogramm*

FRAP Agentur
Mainzer Landstraße 405
60326 Frankfurt am Main



IWAK

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur

Zentrum der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Germany

Tel.: +49 (0)69 798 23855
Fax: +49 (0)69 798 28233

www.iwak-frankfurt.de
iwak@em.uni-frankfurt.de